

königlichen Gewänder schenkte er dem Kloster des hl. Andreas in Vienne (Poupar-
din S. 363). Und vielleicht darf man in diesem Zusammenhang auch an die goldenen
Glöckchen denken, die das Reliquiar des hl. Mauritius, die berühmteste Stiftung des
Königs, schmückten.

Florentine Mütherich

EINE FÄLSCHUNG NACH FRA ANGELICO

Die in der Kunstchronik 1950, Heft 6, Abb. 2 anlässlich der Besprechung der Stutt-
garter Ausstellung „Frühe italienische Tafelmalerei“ abgebildete kleine Tafel wurde
auf Wunsch des Besitzers bei den Bayerischen Staatsgemäldesammlungen unter Mit-
wirkung des Dörner-Instituts auf ihre Echtheit untersucht.

Es handelt sich um eine leicht veränderte, im Grunde aber unfreie Teilkopie nach
der Auferweckung des Napoleone Orsini aus der Werkstatt des Fra Angelico in
Cortona (Gesu). Daß die Tafel ein Fragment bildet, ist unwahrscheinlich, da die
Komposition augenscheinlich im Hinblick auf den neuen Ausschnitt abgeändert ist;
insbesondere die Architektur des Hintergrundes wurde in diesem Sinne modifiziert.
Auch fehlen die Füße des auferweckten Kindes, die in einem Fragment sichtbar sein
müßten. Der Blick des links stehenden Dominikaners, der sich im Original dem Auf-
erweckten zuwendet, ist im Ausschnitt sinnlos geworden. Die rohe und ungewöhnliche
Punzierung des Goldgrundes, die links und oben einen notdürftigen Abschluß her-
stellt, steht in so engem Einklang mit der Komposition, daß sie nicht als spätere
Zutat angesehen werden kann. Die Rißbildung ist so ungewöhnlich, daß man auf
einen gewaltsamen Trockenprozeß schließen muß. Neben einer Reihe weiterer Ver-
dachtsmomente sind auch Zurichtung und Holz der Tafel fragwürdig. Röntgen-
aufnahmen zeigten auch bei niedrigster Spannung nicht die geringste Andeutung von
Malerei. Sämtliche dem Verf. bekannt gewordenen Röntgenaufnahmen von Tempera-
bildern des Quattrocento ergaben zwar z. T. sehr flauere Bilder, ließen aber doch
immer die Malerei deutlich erkennen. Die Tatsache, daß auch die weißen Gewänder
im Röntgenbild keinerlei Bleiweißschatten aufwiesen, führte zu spektralanalytischen
und mikrochemischen Pigmentuntersuchungen.

Aus dem weißen Gewand des Hl. Dominikus entnommene Proben ergaben bei
beiden Untersuchungsverfahren einwandfrei Zinkweiß als verwendeten Farbstoff.
Zinkweiß wurde um 1790 entdeckt, in den folgenden fünf Jahrzehnten zögernd in
die Malerei übernommen, ab 1849 jedoch erst fabrikatorisch hergestellt und in immer
größerem Umfange angewendet.

Nachdem die gehäuften Verdachtsmomente stilkritischer und technischer Art bereits
eine Fälschung vermuten und die Röntgenaufnahmen das als beinahe sicher erscheinen
ließen, konnte erst durch die Pigmentuntersuchung der positive Nachweis erbracht
werden, daß tatsächlich eine Fälschung vorliegt.

Christian Wolters